

7.11.2012

Ressort: WBG

Gewächshaus, ganz groß

VON MARKUS WAGNER

WITTENBERG/MZ - Die große Variante wird diskutiert. Wenn das neue Bebauungsplanverfahren für die Tomatenproduktion am Wittenberger Heuweg eröffnet wird, geht es um 40,8 Hektar, die einmal unter Glas kommen sollen. Darauf hat sich die Stadtverwaltung festgelegt - und den Segen des Bauausschusses bekommen. Der wesentliche Unterschied zur bisher von der Verwaltung favorisierten Variante: Die neue umfasst 3,1 Hektar mehr, das Waldstück im Westen fällt dem zum Opfer. Das kleine Waldstück, um das es in der Vergangenheit so viele Diskussionen gegeben hat.

"Man müsste mit dieser Variante leben können", sagt Gerhard Leske von der Piesteritzer Siedlungsgesellschaft (PSG). In deren Häuser leben zum Teil die Anwohner, die massiv gegen den Wegfall des Waldstücks protestiert haben. Am Montag nun hat der Investor - in Person seines Beauftragten Helmuth Rehhahn - zugesichert, die Lücken in dem schmalen Baumstreifen zu schließen, der stehen bleiben soll. "Es wird kein Wald sein", räumt Rehhahn selbst ein, "es wird eine Waldkulisse." Rehhahn hatte die Variante selbst ins Spiel gebracht. Für den Investor sprechen vor allem wirtschaftliche Gründe für die große Fläche. Um eine eigenen Tomatenmarke überhaupt in den Handel zu bekommen, müsse eine Anbaufläche von mindestens 40 Hektar garantiert sein. Nur dann ließen sich 20 000 Tonnen Tomaten pro Jahr produzieren. Darauf sei auch das Logistikzentrum ausgerichtet. Würde man auf die drei Hektar verzichten, fehlten dort 1 500 Tonnen zur Auslastung. Gleiches gilt für die Abnahme von Energie und CO₂ von SKW: Beim Vertrag sei man von 40 Hektar Grundfläche ausgegangen. Ganz davon abgesehen, dass jeder Hektar mehr etwa zehn Arbeitsplätze bedeuten würden.

"Die betriebswirtschaftlichen Argumente sind nachvollziehbar", sagt Horst Dübner (Linke). Im fehle allerdings die Begründung, warum nun auch die Verwaltung diese Variante bevorzuge. Und Heiner List (Allianz der Bürger) hat "Bauchschmerzen". Das Risiko, dass die Leute die Räte deswegen anzählten, bestünde. "Ich bin für die Variante drei." Am Ende stimmte er aber doch für die Vorlage, die einstimmig als Grundlage für den Vorentwurf akzeptiert worden ist.

Dass es nur ein Vorentwurf sein wird, und quasi alles noch verhandelbar sei, betonte Stadtentwicklungsdezernent Jochen Kirchner mehrfach. "Wir sind ja ganz am Anfang des Verfahrens", so Kirchner. Aber: "Wenn selbst der Ortschaftsrat einstimmig dafür ist, halte ich das Ganze schon für abgeseget", sagt der Bauausschussvorsitzende Joachim Richter (CDU). Stefan Kretschmar (Freie Wähler), freute sich über das Ergebnis der langen Diskussionen. Vor allem, dass Ausgleichsmaßnahmen nun auch den Stadtwald aufwerten sollen und nicht irgendwo bei Zahna stattfinden, gefällt Kretschmar.

Es geht sogar noch näher. Nördlich der Siedlung an der Ringstraße könnten Bäume auf einem Grundstück gepflanzt werden, das derzeit der PSG gehört. "Wenn man mit

dem Investor zusammenarbeitet, kann da etwas Vernünftiges entstehen", sagt PSG-Geschäftsführer Leske.

Man müsste mit dieser Variante leben können. **Gerhard Leske** PSG-Geschäftsführer

VORBEREITUNGEN

Waldrandbewohner und Zauneidechsen

Reichlich Arbeit hat der Investor mit dem Gelände am Heuweg. Im Süden müssen rund 2 000 Tonnen Gummi, Gummimehl und Erdboden von der alten Gummihalde abgetragen werden, sagt sein Beauftragter Helmuth Rehhahn. Außerdem ist reichlich bauschuttartiges Material gefunden worden. Der Abtransport wird quer übers Gelände und nicht über die Ringstraße organisiert. Insgesamt 68 Hektar ist das Gelände groß, 40 Hektar werden unter Glas gebracht, der Rest für Wasseraufbereitung (unter der Starkstromleitung im Westen), Logistikzentrum (im Norden) und Zuwegungen gebraucht.

Geschützte Arten sind auf dem Grundstück gefunden worden. Die Zauneidechsen im Süden seien bereits eingefangen und in Apollensdorf Nord wieder ausgesetzt worden. Zwei Vogelarten, die auf der Roten Liste stehen, können laut Rehhahn dort bleiben. Es seien Waldrandbewohner. Für die werde Waldrand gestaltet.

Rund 68 Hektar sind hier eingekreist. Die Tomaten werden in Gewächshäusern produziert, die rund 40 Hektar überspannen. FOTO/GRAFIK: MAINKA, LORENZEN